

Eintausend Jahre Gartenkultur auf dem St. Georgsberg



Diese historische Grabstätte steht wie ein kleines „Stone Henge“ an der Kirche. Im Inneren steht eine Mini-Plastik. Meditation leicht gemacht.

VON MARC VON KOPYLOW

RATZBURG – Dem jungen Gartennetzwerk der Ökumenischen Stiftung beitreten möchte auch die älteste Kirchengemeinde im Lauenburgischen, St. Georg auf dem Berge in Ratzburg.

Mit Steinigung und Beisetzung des Heiligen Ansverus im Jahre 1066 begann hier eine fast eintausend Jahre alte Gartenkultur auf dem Friedhof. Über die Jahrhunderte wuchs durch die vielen Gräber auch der Berg rings um die Kirche. Dadurch

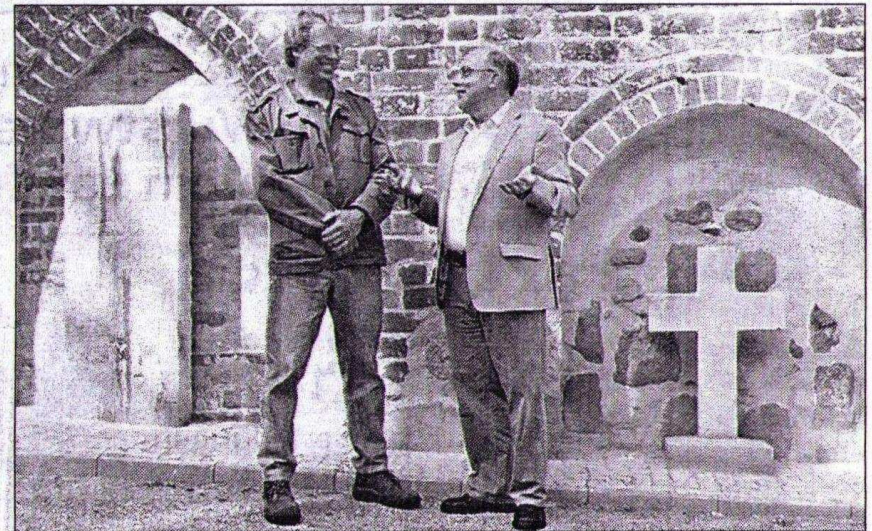
sind einige frühere Zugänge heute zugemauert. Das Gelände um den Haupteingang wurde erst nach dem Zweiten Weltkrieg so abgesenkt wie heute sichtbar.

Seit 19 Jahren pflegt der niederländische Landschaftsgärtnermeister Wijnand Brackofen (46) das 1,8 Hektar große Gelände, das außer der 1040 erbauten Kirche durch weitere würdevolle Gebäude wie die Alte Schule oder das Alte Landratsamt stimmungsvoll gefasst ist.

Wijnand Brackofen legte neue gestufte Kopfstein-Pflasterwege an, die den gediegenen Charme des Ortes verstärken. In der langen Zugangstreppe auf den Berg wurden übrigens in früheren Zeiten ausgemusterte Grabsteine als Treppenstufen eingebaut, mit der Schriftseite nach unten. Die vielen blühenden Stauden sind wiederum dem niederländischen Gartenmeister zu verdanken, der den Friedhof in einen lebendigen Park transformiert hat. Für Tote und Lebende ist hier ein schöner Ort entstanden.

Pastor Hans Mader (61) freut sich auch über die vielen Sonnenblumen, die Schüler aus dem Kindergottesdienst gepflanzt haben. Zum friedlichen Hof an der Kirche sagt er: „Viele christliche Symbole weisen auf die Auferstehungshoffnung hin.“

Doch das Schönste über diesen Garten müsste ein Makler sagen: „Lage, Lage, Lage!“ Der Ausblick auf Ratzburger See und Küchensee ist einmalig. Die uralte Kirche und der Garten sind täglich für jedermann geöffnet, von 8 bis 17 Uhr.



Wijnand Brackofen und Hans Mader im Gespräch vor alten Zugängen der Kirche. Durch Gartenkultur hob sich der Boden allmählich empor.